



Kulturgeschichte der Neuzeit

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus

Friedell, Egon

München, [1950]

Der Byronismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79667)

Zwischen Lord Bacon und Lord Byron liegt der Erkenntnisweg der europäischen Neuzeit. Ihm ist der Gedanke „der Mehltau des Lebens“: „*and know, whatever thou hast been, 'tis something better not to be.*“ Goethe hat ihn mit dem schönen Wort charakterisiert, sein Wesen sei „reiche Verzweiflung“ gewesen. Er ist, wie man weiß, Euphorion, der Sohn des faustischen Weltdrangs und der hellenischen Schönheit. Als dieser aus den Lüften zu Boden gestürzt ist, lautet die geheimnisvolle Regiebemerkung: „man glaubt in dem Toten eine bekannte Gestalt zu erblicken“. Euphorion ist die moderne Poesie, ikarisch, lebensunfähig und doch voll Leben, „nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Tierheit“.

Der Byro-
nismus Das Zeitalter war vom Byronismus buchstäblich infiziert; er warf sogar seine Schatten voraus. Schon Chateaubriands René sagt: „Alles ermüdet mich: ich schleppe mühsam meine Langeweile mit mir herum, und so vergähne ich überall mein Leben.“ 1804 erschien Sénancours „Obermann“, mit dem die Figur des „Übergangenen“ in die französische Literatur eintrat, eine Art Werther, der ebenfalls manche Leser zum Selbstmord trieb, obgleich er selbst nur in Gedanken das Leben verneint; er ist, im Gegensatz zu René und ehrlicher als dieser, Atheist. Sein Grundpathos ist *le désenchantement de la vie*, die Enttäuschung am Leben. Zahlreiche ähnliche Romane folgten; ihre Helden sind alle, was Benjamin Constant von seinem Adolphe sagt: „das Opfer einer Mischung aus Egoismus und Sensibilität“, ihre Philosophie ist die Leopardische: „Schmerz und Langeweile ist unser Sein und Kot die Welt – sonst nichts“, weit und breit kein Sinn und keine Frucht: „*uso alcuno, alcun frutto indovinar non so*“. Auch die slawische Dichtung bemächtigte sich des „Überflüssigen“: Mickiewicz dichtete den „Pan Tadeusz“, Puschkin den „Jewgeni Onjagin“ und Lermontoff seine moderne Ballade vom Festungsoffizier Petschorin, „einem Helden unserer Zeit“. Selbst Metternich wußte ganze Gesänge des „Childe Harold“ auswendig; alle Welt war von der „*maladie du siècle*“ ergriffen. Es kam zu wahren Selbstmordepidemien, und die achtundzwanzigjährige Charlotte Stieglitz erdolchte sich, um ihren Gatten durch dieses erschütternde Erlebnis zum großen Dichter zu machen; das Experiment

mißlang natürlich, es kam, was Relling von Hjalmar Ekdal prophezeit: „Keine dreivierteil Jahr, und sie ist für ihn nur noch ein schönes Deklamationsthema.“ Andere Romantikerinnen gingen nicht so weit und begnügten sich damit anzudeuten, daß sie nicht von dieser Welt seien: zu diesem Zweck fielen sie gern in Ohnmacht, litten an dauernder Migräne und waren allen körperlichen Strapazen und Genüssen abhold. Besonders das Essen galt als unromantisch: Byron hatte sich eine eigene Hungerdiät ausgedacht, um ganz vergeistigt zu erscheinen, und ließ eine Marchesa, für die er sich interessierte, sofort fallen, als er sah, wie sie mit Appetit ein Kalbskotelett verzehrte, sein Freund Shelley lebte von Wasser und Brot, und seine Geliebte, die Gräfin Guiccoli, aß überhaupt nichts. Da sich in der Geschichte nichts wiederholt, so war diese „zweite Empfindsamkeit“ einerseits viel weniger ursprünglich, nämlich rein literarisch, andererseits doch wieder viel echter, nämlich ehrlich nihilistisch, und in dieser Mischung viel komplizierter als die erste. „Es ist“, sagte Immermann in den „Epigonen“, „als ob die Menschheit, in ihrem Schiffelein auf einem übergewaltigen Meere umhergeworfen, an einer moralischen Seekrankheit litte, deren Ende kaum abzusehen ist.“

Der Byronismus hat seine Herrschaft über die Zeit nur mit dem Hegelianismus geteilt, der übrigens seine volle Macht erst in der Schule des Meisters entfaltete. Die Philosophie, die Hegel selbst gelehrt hat, war nicht der äußerste Gegenpol der Romantik, wie sehr oft behauptet worden ist, sondern berührte sich mit ihr an mehreren Stellen: in ihrem Konservativismus, ihrer Betonung des Entwicklungsgedankens, ihrer theologischen Färbung, ihrem Historizismus. Man könnte sagen: Hegel verhielt sich zur Romantik wie Sokrates zur Sophistik, indem er ebensowohl ihr Gegner wie ihr Vollender war. Die Spätromantik selbst hat keinen repräsentativen Philosophen gefunden: Oken, Schubert, Baader können mit Fichte, Novalis und auch Schelling keinen Vergleich aushalten; ihre zersplitterten und eklektischen, wirren und epigonischen Konzeptionen, die ihre Hauptnahrung aus gekünstelten und verdunkelnden Analogien ziehen, sind durchaus zweiten Ranges, „ein Gebraue aufgeraffter Gedanken“, wie sie Hegel in seiner „Geschichte der Philo-

Das Selbst-
bewußtsein
des
Zeitalters